

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 15

Artikel: Problem gelöst : Roma erhalten eigenes Territorium in Türkischzypem
Autor: Thiel, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Roma erhalten eigenes Territorium in Türkischzypern

Man durfte an der Abschlussfeier dieser zwölften internationalen Integrationskonferenz mit Genugtuung feststellen, dass das Problem der europäischen Fahrenden nun endgültig gelöst ist.

Der WWF protestierte zwar gegen den Plan des Deutschen Vertriebenenbundes, den Roma auf Madagaskar eine neue Heimat anzubieten. Den Greenpeace-Aktivisten, die versuchten, sich an die Wohnwagen der Roma anzuketten, gelang dies auch erst, nachdem die Polizei die sich wehrenden Roma, welche in diesen Wohnwagen wohnten, mit Tränengas vertrieben hatte.

Der reformierte Kirchenbund stellte fest, dass die grosse Mehrheit der Roma katholischen Glaubens ist. Der Vorschlag, den Roma deshalb einen eigenen Staat in Rom auf Teilen des Gebietes des Vatikans zur Verfügung zu stellen, scheiterte an der ausgesprochen unkooperativen Haltung des Vatikans.

Die rot-grüne Regierung in Zürich entledigte sich der Fahrenden elegant durch das Aufheben der Parkplätze, auf welchen sie gestanden hatten. Aus klimatischen Gründen will man hier nur noch fahrradfahrende Fahrende dulden.

In Bern beschloss man, nicht so weit zu gehen wie die Zürcher und die Roma nicht direkt zu vertreiben, sondern nur die Parkgebühren auf ihren Standplätzen so weit zu erhöhen, bis die gesetzlich erlaubte Parkzeit von 30 Minuten nicht mehr überschritten wird.

Im Aargau hatte man mit Bagger und Planiertraupen eine ganze Zeltstadt dem Boden gleichgemacht und einen Roma namens Mirco verhaftet und nach Rumänien abgeschoben, wobei es sich im Nachhinein herausstellte, dass der ganzen Aktion ein Missverständnis zugrunde gelegen hatte, und es sich beim

Roma Mirco eigentlich um Marco Rima gehandelt hat. Die unterbrochene Vorstellung wird wiederholt werden, sobald das Tourneetheater «Das Zelt» wieder aufgebaut ist. (Um den Wiederaufbau zu beschleunigen, wurden eigens zirkuserfahrene Roma aus Rumänien eingeflogen.)

Die Schweizer Rätoromanen boten den rumänischen Roma Asyl an und erklärten sich bereit, ihnen ein ganzes Tal zu überlassen unter der Bedingung, dass sie sich künftig Roma Grischun nennen würden. Einwände, wonach sich die sprachliche Integration der Roma schwierig gestalten könnte, parierten die Rätoromanen mit dem Hinweis, dass sich die bisherigen fünf Täler untereinander auch nicht verstünden. Die Zürcher opponierten erfolgreich gegen dieses Vorhaben mit dem Argument, dass sie am Schluss die Leidtragenden seien, da die meisten Rätoromanen in Zürich lebten. Die in Zürich lebenden Deutschen wiederum solidarisierten sich mit den Roma, da die meisten Roma Mercedes fahren.

Wenn man weiss, dass «Roma» rückwärtsgelesen «Amor» heisst, dann spürt man auch als Rätoromane den Pfeil in seinem Adamsapfel, vor allem, wenn man bedenkt, dass sich «Rätoromane» rückwärts wie «Erotomane» liest.

Island wollte auch Roma aufnehmen, aber es fanden sich keine Fahrenden, die bereit waren, nach Island zu fahren.

Der palästinensische Infrastrukturminister bot an, die muslimischen Roma durch Tunnel in den Gazastreifen zu schmuggeln. Israel protestierte gegen dieses Ansinnen und suchte, zur Erörterung neuer Ideen, den Kontakt zum deutschen Vertriebenenbund.

In Frankreich legte man den Roma nahe, wenn sie schon nicht die französische Kultur annehmen wollten,

dann könnten sie sich wenigstens auf Französisch verabschieden.

Die Idee, Fahrende zu Soldaten auszubilden und dann als Friedensfahrende nach Afghanistan zu schicken, wird weiter geprüft.

Pakistan bot an, Fahrende aufzunehmen, sofern diese ihre Fahrzeuge mitbrächten, da solche inklusive Fahrer dringend gebraucht würden. In einer zweiten Anfrage erkundigte sich die pakistanische Regierung, ob es neben fahrenden auch schwimmende Roma gäbe. Bedenken diverser Hilfsorganisationen, Menschen, denen das Wasser bereits bis zum Halse stünde, in von sintflutartigen Regenfällen heimgesuchte Überschwemmungsgebiete umzusiedeln, wurden in den Wind geschlagen mit dem Argument, dass es eigentlich ganz gut sei, wenn auch solche Menschen mal sähen, wie das ist, wenn nicht immer nur die Sonne scheint.

Die EU-Kommission hatte im Vorfeld der Konferenz ein Verfahren gegen Rumänien eingeleitet, nachdem sich Gerüchte verbreitet hatten, dass das Land den Fahrenden Kredite zu äusserst günstigen Konditionen anbiete, damit diese sich Fahrzeuge kaufen und das Land verlassen könnten.

Dass sich zum Schluss der Konferenz wenigstens die EU darauf einigen konnte, den Roma im türkischen Teil Zyperns eine neue Heimat anzubieten, ist nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, dass die Türkei nicht Mitglied der EU ist.

Der interessanteste Ansatz allerdings ist ein Integrationsprogramm, das in Brüssel läuft, wo die Sozialleistungen an die Fahrenden gestrichen und durch feste Gehälter ersetzt, und die Roma dadurch erfolgreich in die EU-Verwaltung integriert werden.

ANDREAS THIEL